

David gegen Goliath

100 Jahre Ellenfeld-Stadion in Neunkirchen

Fußball ist in Neunkirchen untrennbar mit dem Verein Borussia Neunkirchen und dem Ellenfeld-Stadion verbunden. Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Stadions haben Tobias Fuchs und Jens Kelm im Jahr 2012 einen Jubiläumsband herausgegeben, der vor allem durch seine Bebilderung besticht, mit der 100 Jahre Stadion- und Fußballgeschichte anschaulich werden.

Die *Saarbrücker Hefte* sprachen mit Tobias Fuchs, einem der beiden Herausgeber des Buches, über das Ellenfeld-Stadion, seine Geschichte und die Geschichten, die sich dort ereigneten. Das Gespräch fand auf der Tribüne des Stadions statt. Tobias Fuchs studierte Neuere Deutsche Philologie, Kunstgeschichte und Philosophie in Berlin und arbeitet als Kulturwissenschaftler in München.

Herr Fuchs, in Titel und im Vorwort Ihres gemeinsam mit Jens Kelm herausgegebenen Bandes, an dem zahlreiche Autoren mitgearbeitet haben, bezeichnen Sie das Ellenfeld-Stadion als Erinnerungsort. Damit schließen Sie an eine historische Konzeption von Étienne François und Hagen Schulze an. Worin besteht für Sie das besondere des Ellenfeld-Stadions?

Der Erinnerungsort ist in den Kulturwissenschaften inzwischen ein inflationär verwendeter Begriff. Ich gehe gerne auf Pierre Nora zurück, der diesen Begriff zuerst geprägt und auch sehr bündig formuliert hat, was er unter einem Erinnerungsort versteht. Nora sagt, daß sich das Gedächtnis an Orte klammere wie die Geschichte an Ereignisse. Ein Sportstadion wie das Ellenfeld steht im Schnittpunkt von Gedächtnis und Geschichte. Es gibt das Ereignis-hafte des Sports, das sich in Ergebnissen und Tabellen niederschlägt, aber es gibt auch das Gedächtnis, das sich an solche Orte bindet.

Das Spannende am Ellenfeld-Stadion ist, daß es ein sehr altes Stadion ist, eines der ältesten in Deutschland. In der deutschen Geschichtswissenschaft wird mit dem Begriff des Erinnerungsortes verknüpft, daß er über mehrere Generationen hinweg Bestand haben muß, was dieses einhundert Jahre alte Stadion erfüllt. Praktisch drei Generationen sind an diesen Ort gekommen. Es ist sehr interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Erinnerungen an diesen Ort ausfallen, je nachdem, welche historischen Konstellationen man außerhalb des Stadions vorfindet.

Anfang der zwanziger Jahre waren Mannschaften aus ganz Europa zu Besuch, zum Bei-

spiel MTK Budapest oder WAF Wien. Diese Spiele haben sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Sie haben die Menschen auch an einen ganz anderen Sport denken lassen. Der Fußball hat in den zwanziger Jahren vor allem auf lokaler Ebene stattgefunden. Man spielte in einer Kreisliga gegen benachbarte Vereine, zum Beispiel aus Saarbrücken oder Völklingen. Die Bundesliga in der Form, wie es sie seit fünfzig Jahren gibt, gab es damals noch nicht. Gleichzeitig gab es hier in einem Zeitraum von etwa vier oder fünf Jahren immer wieder Gastspiele europäischer Spitzenmannschaften. Neben das Lokale trat das Transnationale in den Vordergrund, der Sport hatte den Anschein des Kosmopolitischen. In der kollektiven Erinnerung verfestigt sich, daß man in diesem Stadion Fußball auf europäischer Ebene gespielt hat. Das verändert sich in der Nachkriegszeit, also nach dem Zweiten Weltkrieg, als das Saarland zum Bundesland und auch die Bundesliga gegründet wird, in der saarländische Mannschaften beziehungsweise die Borussia mitspielen. In der Erinnerung an diese Zeit wird Fußball zu einem nationalen Ereignis, das im Ellenfeld-Stadion seinen Ort hat.

Sie haben von dem Ellenfeld-Stadion gesprochen. Wir sitzen hier in dem Stadion, das für die Bundesliga-Spiele geplant und gebaut worden ist. Gehört es zur Konzeption der Erinnerungsorte dazu, daß sie sich verändern?

Das Ellenfeld-Stadion als Erinnerungsort zu bezeichnen und sich den konkreten Ort dar-



aufhin anzuschauen, ist wissenschaftlich nicht ganz korrekt, weil das Konzept des Erinnerungsorts ohne einen konkreten Ort vorstellbar oder zu denken ist. Der Erinnerungsort ist lokalisierbar im Gedächtnis einer Einzelperson oder eines Kollektivs. Man kann sogar soweit gehen zu sagen, daß man einen realen Ort gar nicht benötigt, um von einem Erinnerungsort sprechen zu können.

Für mich ist dennoch dieser reale Ort eminent wichtig. Man kann an seinen Veränderungen in etwa ablesen, in welchen Stadien sich dieses Fußballstadion befunden hat. Anfangs ist es ein einfacher Sportplatz, der von den Mitgliedern eines privaten Vereins hergerichtet wird. Der Platz stiftet eine Gemeinschaft unter wenigen, den Aktiven. Man bemüht sich zwar um soziale Anerkennung, aber das Publikum ist eher zweitrangig. Später wird der Stadionausbau für die Bundesliga ein öffentliches Großprojekt. Zehntausende sollen an diesem Ort zusammenkommen, hier Erlebnisse teilen. Das Ellensfeld-Stadion hat nun eine gesamtgesellschaftliche Relevanz, die an seiner Größe erkennbar wird: über 30 000 Plätze in einer Kleinstadt mit 48 000 Einwohnern. Insofern kann man an den verschiedenen Zuständen des Stadions ablesen, was sich auch in den Erinnerungen widerspiegelt, aber eigentlich braucht man diesen Ort nicht, um ihn zu erforschen.

Sie haben in Ihrem Vorwort auch auf die Parallele des Saargebietes als Spielball europäischer Großmächte und den durchgehend erstklassigen Fußball im Ellensfeld-Stadion hingewiesen. Was wollten Sie mit dieser Analogie aufzeigen?

Hier spielte Klein gegen Groß. Das ist etwas, was in den Quellen, die wir untersucht haben, immer wieder auftaucht. Etwas, das sich bis in die Kaiserzeit zurückverfolgen läßt. Neunkirchen ist damals preußisch und angeblich, die Quelle ist nicht ganz sicher, das größte Dorf in Preußen, liegt aber an der Peripherie. 1912 steigt Borussia Neunkirchen in die damals höchste Spielklasse auf und spielt gegen namhafte Industriestädte wie Mannheim oder Ludwigshafen. Und schon damals wird die David-gegen-Goliath-Konstellation hergestellt, die sich durch die gesamte Historie des Neunkircher, aber auch des Fußballs im Saarland zieht. Ich habe den Eindruck, daß es ebenso zur saarländischen Mentalität gehört, sich klein zu fühlen gegenüber politischen oder wie auch immer gearteten Mächten, deren Zugriffen oder Entscheidungen man sich ausgesetzt sieht. Das betrachte ich als einen bedeutenden Teil in der Selbstwahrnehmung der Saarländer über mehrere Generationen hinweg. Im Sport findet sich dieses Motiv des Kampfes Klein gegen Groß, das in der Geschichte des Saarlandes auch in anderen Bereichen immer wieder auftaucht, ganz prominent wieder.

Läßt sich dieses Motiv auch auf die Rivalität zwischen Neunkirchen und Saarbrücken übertragen?

Der Historiker Rudolf Oswald hat die Geschichte des Fußballs in Deutschland untersucht und beschreibt diese als konzentrische Bewegung, die vom Lokalen über das Regionale bis hin zum Nationalen reicht. Oswald benennt die lokalen Rivalitäten als Ausgangspunkt all dessen, was wir im Fußball bis heute als Problem kennen. Zum Beispiel die Gewalt, die bereits in den zwanziger Jahren sehr verbreitet ist. Die Rivalität ist im Saarland auf lokaler beziehungsweise regionaler Ebene sehr ausgeprägt. Ich behaupte sogar, daß sie stärker ausgeprägt ist als in anderen Regionen.

So ist die Rivalität zwischen Neunkirchen und Saarbrücken bereits im frühen 20. Jahrhundert sehr groß. 1909 wird aus den Kleinstädten St. Johann, Alt-Saarbrücken und Malstatt-Burbach eine Großstadt geschaffen. Das ist ein Stachel, der bei den Neunkirchern tief sitzt. Vorher war Neunkirchen größer als die Einzelstädte Malstatt-Burbach oder St. Johann. Plötzlich hat man eine Großstadt vor der Nase, was in den frühen Verlautbarungen zum Ellenfeld-Stadion dazu geführt hat, daß man betont, man baue ein Sportzentrum, das für die ganze Umgebung gedacht sei, Saarbrücken nicht ausgeschlossen, was mindestens als Seitenhieb zu sehen ist. Denn in Saarbrücken war man beim Bau von Sportplätzen im Rückstand.

Trotzdem gab es zwischen Neunkirchen und Saarbrücken nicht nur Abneigung, sondern auch Respekt und gegenseitige Unterstützung. Von dieser Rivalität hat der Fußball im Saarland gelebt und die Geschichte des Ellenfeld-Stadions ist auch eine Geschichte der Rivalität zweier Städte, Neunkirchen und Saarbrücken, die heute nicht mehr so stark ist, die aber über viele Jahre präsent und prägend war, nicht nur im Sport.

Wie kamen Sie dazu, ein Buch über die Geschichte des Ellenfeld-Stadions zu verfassen?

Zum Fußball bin ich über das Ellenfeld-Stadion gekommen. Direkt neben dem Ellenfeld-Stadion fand mein Schulsport statt. Ich hatte gar kein größeres Interesse am Fußball, kannte Borussia Neunkirchen nur aus Erzählungen. Vor den Schwimmstunden im alten Stadtbad lief ich dann über den Mantes-la-Ville-Platz zu dem riesigen Bau, stand an einem Gitter und schaute etwas verstohlen hindurch. Da

machte ich zum ersten Mal die Erfahrung einer Aura. Walter Benjamin bestimmt Aura als Nähe einer Ferne. So gestaltete sich auch meine Wahrnehmung: Ich sah dieses große Stadion, von dessen Vergangenheit ich nur eine vage Ahnung hatte. Aber mir war sofort klar, daß dort etwas Besonderes stattgefunden hatte, dem ich mich annähern wollte. Von da an bin ich zu den Spielen gegangen. Das Ellenfeld war dann in meiner Kindheit und Jugend der wichtigste Ort und ist es in Teilen auch geblieben. Deswegen wollte ich dem Stadion zum einhundertjährigen Jubiläum ein Denkmal setzen, überdies war es unklar, ob es in den nächsten Jahren noch als Stadion fortbestehen wird.

Wir haben dieses Buchprojekt ohne Budget angefangen. Faszinierend war, wieviele Menschen bereit waren, unsere Idee finanziell zu unterstützen. Heute würde man dies Crowdfunding nennen, aber wir haben es nur bedingt über das Internet versucht, denn der durchschnittliche Ellenfeldbesucher ist in etwas fortgeschrittenem Alter und möchte persönlich angesprochen werden. Daß diese Art der Finanzierung zustande gekommen ist, hat unsere These bestätigt, daß das Ellenfeld ein Erinnerungsort ist. Es gibt viele, die mit diesem Ort persönliche Erinnerungen verbinden, für die er ein Teil ihrer Identität ist.

Ihr Buch zeichnet sich vor allem durch die Bilder aus, die den Zeitraum von 100 Jahren widerspiegeln. Wie sind Sie zu diesen Bildern gekommen?

Mit 14 Jahren habe ich angefangen, am Vereinsarchiv von Borussia Neunkirchen mitzuarbeiten, das seit 1987 besteht. Mein Freund Jens Kelm, der das Archiv gegründet hat, und ich haben uns immer um Quellenmaterial bemüht. Im Jahr 2010 haben wir alles darangesetzt, daß unsere Sammlung, die in den Jahren zuvor in den Kellerräumen des Ellenfeld-Stadions nicht optimal gelagert war, ins Landesarchiv übernommen wird. Dort ist sie jetzt als Dauerleihgabe untergebracht. Auf dieser Basis haben wir gezielt nach Nachlässen geforscht. Wir haben wundervolle Bilder aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts gefunden. Es gab auch einige Glücksfälle. Uns rief eine Dame von über achtzig Jahren an, Lotte Bierstedt, die in Wallerfangen lebt und deren Vater 1912 mit Neunkirchen aufgestiegen war. Sie sagte, daß sie noch den ganzen Nachlaß ihres Vaters habe. Der Besuch bei ihr war

berührend. In unserem Buch sind viele Bilder von Frau Bierstedt abgedruckt, beeindruckende Aufnahmen.

Daß wir so viele Bilder zeigen, liegt mit daran, daß die Überlieferung sehr stark an Fotografien gebunden ist und nur wenige schriftliche Quellen vorhanden sind. Hin und wieder ist in Chroniken von Tagebüchern die Rede, aber wir haben noch keines gefunden. Was wir bekommen haben, sind vor allem Fotografien. In den zwanziger Jahren kursierten in Neunkirchen vor allem Aufnahmen von Begegnungen zwischen der Borussia und ausländischen Mannschaften. Die Bilder findet man heute in so ziemlich jedem Nachlaß, was sehr aufschlußreich ist

Sie können neben den Fotografien aber auch auf die Sportberichterstattung zurückgreifen. Daran wird deutlich, daß Sport früh als bedeutender Teil der Gesellschaft seinen Niederschlag in der Presse fand.

Sport in den Medien ist kultur- oder mediengeschichtlich ein höchst interessantes Thema. Ich bin selbst sehr begeistert von der Sportpresse der zwanziger Jahre. Es gibt die Zeitschrift *Fußball*, die größte illustrierte Sportzeitung in Europa, mit einer Auflage von rund 45 000 Stück im Jahr 1922. Die Berichte sind Sportfeuilleton auf sehr hohem Niveau und unterscheiden sich fundamental von der heutigen Berichterstattung. Teilweise finden sich expressionistische Texte. Auch wird viel



gedichtet. Hinzu kommen Illustrationen und die frühe Sportfotografie.

Die damaligen Sportzeitschriften verfügten über ein europäisches Netzwerk von Beiträgern. Daraus ergeben sich viele Perspektiven. Außerdem begegnet man sehr individuellen und experimentellen Schreibstilen in den Zeitschriften, da der Korrespondentenartikel die bevorzugte Textform war. Deutlich wird, daß die damaligen Autoren über eine bemerkenswerte Bildung verfügten und sie gerne unter Beweis stellten. In ihren Artikeln wird Sport als kulturell vielschichtiges Phänomen reflektiert. Vom automatisierten Und-dann-fiel-das-Tor-Beitrag ist das weit entfernt.

Sie haben ein Buch gemacht über das Ellenfeld-Stadion. Ist das Stadion ohne den zugehörigen Verein Borussia Neunkirchen zu denken?

Borussia Neunkirchen hat das Ellenfeld-Stadion gebaut. Das klingt wie eine Banalität, aber 1912 war dies schon ein ganz bemerkenswerter Vorgang. Der Bau des Stadions ist der wirkliche Gründungsakt des Vereins, der – 1905 gegründet – in den ersten Jahren eine Vereinigung höherer Schüler war. Sollte es dieses Stadion nicht mehr geben, wird die Borussia nicht mehr die Borussia sein, die man über die Stadt Neunkirchen und das Umland hinaus kennt. Für den Verein ist es heute durchaus schwierig, in diesem Stadion zu spielen, das einige Nummern zu groß ist.

Der Sportphilosoph Gunter Gebauer hat die Bundesliga als Erinnerungsort beschrieben, in der die Gegenwart immer in der Perspektive einer großen Vergangenheit betrachtet wird. Gerade hier im Ellenfeld-Stadion zeigt das Verhältnis von großer Vergangenheit und Gegenwart eine ungeheure Diskrepanz, wenn in einem Stadion mit 20 000 Plätzen heute etwa 200 Zuschauer ein Spiel verfolgen. Aber auch dies gehört zur Faszination des Ellenfeld-Stadions. Es ist die Faszination der abwesenden Massen. Und wenn nach Jahren, in denen man nicht aufeinander getroffen ist, hier Neunkirchen gegen Saarbrücken spielt, dann sehen sich schon mal 10 000 Zuschauer ein Viertliga-Spiel an, obwohl ansonsten vielleicht ein paar hundert Zuschauer kommen. Der sonst im Fußball eher diffuse Begriff der Tradition wird da plötzlich in Zahlen faßbar.

Für die Saarbrücker Hefte: Herbert Temmes